

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 18

Artikel: Das Wasserfass
Autor: Sommermatter, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen eines Stromlaufes nachahmen. Diese Sandstreifen werden nicht betreten, dazu sind sie allzu schön, der geringste Schmutzfleck würde den Eindruck stören, und es bedarf der ganzen geschulten Kunstgeschicklichkeit eines erfahrenen japanischen Gärtners — dieser hier ist ein reizender alter Mann — um die Zeichnung immer in tadellosem Zustand zu erhalten. Nach verschiedenen Richtungen werden sie auch von Reihen unbehauener Felsblöcke durchschnitten, die in kleinen, unregelmässigen Entfernungen wie Schrittsteine über einen Bach gelegt sind. Das Ganze macht den Ein-

druck stiller Gestade in irgend einer weltfernen, lieblich träumenden Gegend.

Nichts stört die Illusion, so abgeschieden ist der Garten. Hohe Mauern und Hecken schliessen ihn von der Strasse ab; und die Bäume und Sträucher, die sich gegen das Ende des Gartens immer mehr verdichten und höher hinauftragen, verdecken selbst das Dach des benachbarten Kachu Yashiki. Von weicher Schönheit sind die zitternden Blätterschatten auf dem besonnten Sand; jeder linde Windhauch bringt den süssen, zarten Blumenduft, und Bienensummen erfüllt die Luft. *Lafcadio Hearn*

DAS WASSERFASS

Das Wasserfass war eigentlich ein Bierfass, Hüter des herrlich-erfrischenden Getränks, das uns sommers in den schattendunklen Gartenwirtschaften erquickt. Ein Kutscher des Brauers brachte es und stellte es einfach vor den Gartenhag. Anselm nahm es am Abend in Besitz. Er rollte es den kleinen Feldweg hinunter bis unter den Holunderbusch, wo mir manchmal eine Partie Schach zu spielen pflegen. Es wurde rauschend mit Wasser gefüllt, wobei wir uns ein wenig wunderten, wieviel ein solch kleines Fall zu fassen vermag. «Es muss immer nah am Ueberfliessen sein», sagte Anselm, «so lieb ich es.» Der Wasserspiegel hatte sich augenblicklich beruhigt. Er gab ein Gesicht, eine vorüber-schwebende Wolke wider. In einer unendlichen grünen Tiefe bewegten sich Zweige.

«Nun erst ist mein Garten vollkommen», meinte Anselm.

In der Tat gehört zu einem Gemüsegarten ein Wasserfass. Man hat auch hier und da Badewannen aufgestellt und sie zu Wasserfässern erklären wollen. Das geht nicht. Das geht ganz und gar nicht. Eine Badewanne bleibt zwischen Johannisbeeren und Bohnen ein ridiküles Ding, fehlt nur noch, dass Mutter gelegentlich die blauen Mechanikerhosen ihres Sohnes darin ausspült.

Ein Wasserfass muss in des Wortes wörtlichster Bedeutung ein Wasserfass bleiben. Es mag im Laufe der Jahre ein wenig einsinken und schief vor Anker liegen wie ein ausgedientes Schiff, man

wird nicht umhin können, zu erklären, dass es wunderbar zum Garten passt. Es ist stilecht, es ist nützlich und zugleich ein poetisches Requisit. Im Schatten des Wasserfasses können die Kinder spielen, im Schatten des Wasserfasses kann man ein Gedicht schreiben. Das Wunderbarste ist sein Wasser: algenreich, weich, immer ein wenig kühl. Oh, Anselm achtet auf seine Qualität, den Mückenlarven geht er mit Gyron zuleibe und zweimal im Jahre reinigt er dies hölzerne Reservoir. Er keucht dabei, der Gute, lässt es wieder vollaufen und freut sich, wenn er, husch, den lautlosen Schattenflug einer vorübereilenden Schwalbe in dem neuen Spiegel erblickt.

Wer an einem heissen Augustnachmittag kommt, braucht nur den Tropfen auf dem roten Steinpfad zu folgen und er wird Anselm totsicher finden. Klopft er eine Zinke gerade oder spitzt er ein Pflanzholz, so ist er wieder beim Wasserfass zu finden. Die fröhlichen kleinen und doch so anonymen Erntefeste des Gärtners sind zwar im Spätherbst vorüber. Das Gras wird gelb und über den Schrebergärten webt die Melancholie. Das Wasserfass aber füllt sich aus dem Ueberschuss später Gewitter. Oder sein Spiegel sinkt und man kann seinen Kopf hineinstecken (was zwar nur absonderliche Menschen tun) und den herben, grottenartigen Geruch einatmen, der an das Vergängliche erinnert...

Georg Sommermatter

